
Das antike Griechenland und Europas Industrialisierung

Rezension von: Edith Hall, *Die alten Griechen. Eine Erfolgsgeschichte in zehn Auftritten*, Siedler, München 2017, gebunden, 416 Seiten, € 26,99; ISBN 978-3-827-50092-2.

Es schiene trivial, wollte man über die Bedeutung Griechenlands und seiner Kultur für die Entwicklung Europas viele Worte verlieren. Doch sind in jüngerer Zeit Aspekte in den Vordergrund getreten, die eine nähere Analyse nahelegen. Es geht nämlich um die Frage, welchen Beitrag Griechenland zur Entwicklung zur Industriellen Revolution, einer Industriegesellschaft, geleistet hat.

Die Voraussetzungen für deren Entstehung umfassen einen individualistischen, verantwortungsbereiten, selbstreflektierten und initiativen Menschentyp, aus welchem Unternehmer, Wissenschaftler sowie objektive Richter und Beamte entstehen können. Die Gesellschaft muss durch eine *Scientific Community* geprägt sein, welche die Wissenschaft und damit den technischen Fortschritt permanent vorantreibt, und eine Unternehmerschaft, die Ertragsmaximierung durch stetigen technischen Fortschritt anstrebt. Schließlich haben wohldefinierte Eigentumsrechte und ein funktionierender Rechtsstaat den Raum für die ökonomischen Dispositionen sicherzustellen und damit die Transaktionskosten zu senken.

Und diese Bedingungen gelten nicht nur für die Vergangenheit, sondern ebenso für die Gegenwart, wie auch

die internationale Diskussion zeigt. Denn in diesem Rahmen wird von den Entwicklungsländern immer häufiger „good government“ als Voraussetzung für Entwicklungshilfezahlungen verlangt. Und diese Forderung zielt vor allem auf einen funktionierenden Rechtsstaat und damit auf die Abwesenheit von Korruption, den Aufbau einer Zivilgesellschaft sowie verbesserte Ausbildung.

Klassik und Hellenismus

Edith Hall hat eine umfassende Studie Griechenlands, seiner Geschichte, Kultur und Gesellschaft in der Antike vorgelegt. Das Spezifikum dieser Arbeit liegt darin – und das verleiht ihr für die gegebene Fragestellung besondere Bedeutung –, dass sie aus ihrer Untersuchung zehn charakteristische Eigenschaften der klassischen Griechen ableitet. Diese seien zunächst Seefahrer, misstrauisch gegenüber jeder Autorität, individualistisch und wissbegierig, stets neuen Ideen gegenüber offen gewesen. Sie hätten Wettkämpfe und herausragende Fähigkeiten von talentierten Menschen geliebt, sie seien redgewandt sowie vergnügungssüchtig gewesen. Hall betont, dass sich manche dieser Eigenschaften auch bei anderen Völkern und in anderen Kulturen vorfinden, niemals aber alle kombiniert wie bei den Griechen.

Sie illustriert deren maritime Dynamik damit, dass sie im gesamten mediterranen Raum, von den Säulen des Herakles bis zum Schwarzen Meer, Siedlungen mit ganz charakteristischen Strukturen errichtet hätten. Desgleichen ginge das rationale wissenschaftliche Denken auf sie zurück. Obwohl sie gewiss auch Anregungen aus anderen Kulturkreisen empfangen hät-

ten, lasse sich fast die gesamte moderne Wissenschaft, also Naturwissenschaften, Philosophie, politische Theorie, Mathematik, Medizin, Ethnografie, Geografie und Geschichtsschreibung, auf sie zurückführen. Schließlich fänden viele der griechischen Eigenschaften ihren Ausdruck in jenem System, das in der Demokratie Athens zu seinen besten Zeiten ihren Ausdruck fand. Dessen Einwohner zeichneten sich eben durch Individualismus, Misstrauen gegenüber Autoritäten, Redegewandtheit sowie Konkurrenzdenken aus, aber auch durch ihre Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft. Von solchen egalitären Ansätzen blieben freilich die Sklaven ausgeschlossen.

Ein ähnliches Bild vermittelt Hall durch eine umfassende Darstellung von Struktur und Entwicklung Spartas und Makedoniens. Die gleichfalls eingehende Präsentation der hellenistischen Zeit zeigt, dass manche Charakteristika der klassischen Periode zwar erhalten blieben, so das massive Interesse an der wissenschaftlichen Entwicklung, einige aber verloren gingen, etwa die demokratische politische Struktur. Die Diadochen und ihre Nachfolger präferierten einen prunksüchtigen, autokratischen Herrschaftsstil. Auf die soziale und politische Struktur der kleineren Städte geht die Autorin nicht ein.

Der hellenistischen Staatlichkeit bereiteten die Römer ab dem 2. Jh. v. Chr. ein Ende. Die militärische Niederlage sowie die verlorene Unabhängigkeit wurden jedoch dadurch kompensiert, dass sich im Verlaufe der Folgezeit die griechische Geistigkeit im Römischen Reich nahezu vollständig durchsetzte. Sie fand auch darin ihren Ausdruck, dass in den ehemaligen Di-

adochenstaaten unverändert Griechisch gesprochen wurde und dass schließlich in Ostrom dieses Idiom die Funktion der Amtssprache übernahm.

Besonderes Interesse verdient das letzte Kapitel des Buches, worin die Auseinandersetzung des Hellenismus mit dem Christentum geschildert wird. Hall zitiert mehrere heidnische Autoren, welche das Christentum wegen seiner Weltabgewandtheit und Strenge kritisierten. Solche Streitschriften vermochten freilich nichts daran zu ändern, dass die christliche Religion letztlich das Römische Reich immer stärker dominierte und die heidnischen Bräuche unter Theodosius I. ab 380 n. Chr. unter Strafe gestellt wurden. Der Triumph des Christentums bedeutete damit das Ende des Hellenismus, seiner Werte, seines Lebensstils und auch vieler der von Hall aufgezählten Eigenschaften.

Insgesamt vermittelt die Arbeit Halls ein umfassendes und farbiges, anregend zu lesendes Bild der klassischen griechischen Kultur. Das Werk trägt überwiegend historisch-literarischen Charakter. Es blendet damit allerdings andere Bereiche, wie etwa die Ökonomie, weitgehend aus. Das ist bedauerlich, da dieser Sektor gleichfalls der europäischen Entwicklung wichtige Impulse verlieh: etwa durch die Schaffung wohldefinierter Eigentumsrechte, durch kommerzielle Rechtsprechung, durch ertragsorientierte Bewirtschaftung der Latifundien – auch mittels primitiver Buchführung –, durch Kredite, insbesondere im Seehandel, und schließlich auch durch die Diskussion ökonomischer Probleme seitens der Philosophen. Durch diese Einschränkung sollte freilich die Freude an der Lektüre nicht eingeschränkt werden.

Die Weitergabe an Europa

Wenn hier die Bedeutung der Eigenschaften klassischer Griechen für die europäische Entwicklung in Richtung der Industrialisierung dargelegt wurde, bleibt die Frage, wie die Weitergabe dieser Verhaltensweisen an die Europäer insbesondere seit der Frühen Neuzeit möglich gewesen ist. Ein solcher Prozess wurde sicherlich dadurch erleichtert, dass die germanischen Völkerschaften in mancher Beziehung ähnliche Eigenschaften an den Tag legten wie die Griechen, nämlich einen hoch entwickelten Individualismus sowie egalitäre Strukturen. Das Interesse an Bildung und Wissenschaft sowie die Bewahrung des antiken Erbes blieb jedoch an wenige Persönlichkeiten und eine Institution gebunden: vor allem an Karl den Großen sowie an die Klöster.

Entscheidende Schritte setzte dieser durch die Integration der Kirche in den Staat. Dazu kamen gezielte Initiativen zur Förderung der Wissenschaft sowie der Alphabetisierung – nicht zuletzt durch Einführung der karolingischen Minuskeln und des klassischen Latein. Damit schuf Karl die europäische Sprache der Wissenschaft und stellte diese durch die kirchliche Infrastruktur auf eine relativ breite Basis. Und schließlich wurde ein erheblicher Teil der antiken Literatur für die Nachwelt bewahrt. Ebenso war es möglich, dadurch eine schriftkundige Gesellschaft zu erhalten. Private Verträge ebenso wie kaiserliche und kirchliche Anordnungen wurden in steigendem Maße schriftlich verfasst.

Damit konnte aber auch, zumindest rudimentär, so etwas wie ein Rechtsstaat entstehen. Immerhin gab es Grafen- und Königsgerichte, welche die Bevölkerung im Wesentlichen gleich

behandelten. Grundsätzlich wurde das individuelle Eigentum respektiert, wenngleich immer stärker Arten des Teileigentums entstanden. Sicherlich gingen viele Elemente der „*civilitas*“ verloren, doch bewahrten die germanischen Traditionen gewisse egalitäre Elemente, wie etwa die Volksversammlungen und ein Gefühl der Verantwortung für die Gemeinschaft.

Aus all dem lässt sich die wichtige Funktion des karolingischen Reiches für die Überleitung der antiken Kultur ins europäische Mittelalter ersehen. Der letztlich entscheidende Beitrag Karls lag aber darin, dass er die christliche Kirche Europas formte. Da er sich als gottgesandter Monarch betrachtete, sah er sich faktisch als deren Oberhaupt und nahm für sich das Recht in Anspruch, sie zu reformieren – die „*correctio*“. Das geschah zunächst durch Vereinheitlichung der Konfession; der Katholizismus wurde durchgesetzt. Er verlieh ihr eine gemeinsame Sprache, eine gemeinsame theologische und kirchenrechtliche Basis sowie wissenschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten und pädagogische Funktionen. Weiters übertrug er ihren Angehörigen die staatlichen Verwaltungsfunktionen. Schließlich festigte er die Position des Papstes, indem er sie nach seinen Vorstellungen formte.

Dazu kam die Förderung der Klöster, welche sich als Zentren der Wissenschaft etablierten. Gerade dort wurden die antiken Schriften gesammelt und kopiert. Und dieser angestoßene Prozess setzte sich im Mittelalter verstärkt fort, zusätzlich angeregt durch die frühen arabischen Philosophen wie Avicenna und Averroes. Ihren Höhepunkt erreichte diese Entwicklung mit den großen, rational denkenden Theologen dieser Periode: Albertus Magnus und

Thomas von Aquin. Das Lebenswerk des Ersteren bestand aus einem Kommentar zu den Werken Aristoteles. Mit der Renaissance erfolgte schließlich der Durchbruch zur Neuzeit. Damit fanden sich jene Elemente im europäischen Denken und Verhalten wieder, welche auf die Antike zurückgehen und den Weg zur Industriellen Revolution ebneten.

Gleichzeitig scheint diese Entwicklung auf einen Faktor hinzuweisen,

weshalb Byzanz einen vollkommen andersartigen Weg einschlug als das westliche, katholische Europa. Hier blieb offensichtlich jener Status erhalten, welcher sich aus der Überwindung des Hellenismus durch das Christentum ergeben hatte, wodurch die charakteristischen Verhaltensweisen der antiken Gesellschaft verloren gegangen waren.

Felix Butschek